

sehr trocken gestanden haben muß. So waren zwischen Holz und Grund beträchtliche Hohlräume entstanden. Die Skulptur war also äußerst gefährdet und die Restaurierung dringendst notwendig. Im gleichen Schreiben vom 2. 5. 1960 vermerkte Dr. Hasse, daß das Blau des Kleides recht gut herauskomme, während das Gold des Mantels leider bei einem rabiaten Versuch, die Figur freizulegen, sehr gelitten habe. Im übrigen ließe sich aber deutlich erkennen, daß die Figur außerordentlich durch die Reinigung gewinnen würde. Ein Bericht Dr. Hasses vom 26. 1. 1960 hatte auch schon auf die schwerwiegenden Schäden hingewiesen, die der Skulptur durch einen früheren Restaurierungsversuch zugefügt worden waren. Im gleichen Bericht empfahl Dr. Hasse, nur die kleinen Fehlstellen auszubessern, damit das Gesamtbild nicht zerrissen würde. Dies käme auch der weiteren Haltbarkeit der Fassung sehr zugute. Größere Fehlstellen solle man in jedem Falle offen lassen. Dieser von Dr. Hasse vorgeschlagenen und in allen Restaurierungsateliers praktizierten Methode stimmte der Unterzeichnete in seinem Schreiben vom 11. 2. 1960 zu. Eine vorläufige Stellungnahme Herrn Dr. Hasses vom 17. 5. 1961 zu dem voranstehenden Artikel sowie das nachstehend im Wortlaut angeführte Restaurierungsprotokoll des Restaurators Goege und die zu diesem Protokoll hinzugefügten Bemerkungen Dr. Hasses dürften die in der voranstehenden Kritik aufgestellten Behauptungen Punkt für Punkt widerlegen. Die Behauptung, daß nur wenige alte Farbpartikel zu sehen seien, ist grotesk. Das „flächige, braune Haar der Muttergottes“ ist, wie Dr. Hasse nachzuweisen bereit ist, keine Retusche, sondern die stehengelassene zweite Übermalung. Die „stechend, blauen Gewandpartien“ sind bis auf eine kleine Retusche original. Der „angeschminkte Mund“ der Madonna ist vollkommen original. Das naive Generalrezept, das in der obenstehenden Kritik angeboten wird, „fehlende Fassungen nicht zu ergänzen und vorhandene Reste notfalls auf dem reinen Holz stehenzulassen“, hilft einem angesichts des gegebenen Tatbestandes nicht weiter. Die Ausführungen des oben zitierten Kunsthistorikers und Restaurators lassen im übrigen erkennen, daß er den Problemen, die gefaßte Bildwerke stellen, vollkommen fremd gegenübersteht. Seine Bemerkungen zum Thema „Farbschnitt“ sind geradezu unsinnig. Schon 2 oder 3 Farbschnitte können unter Umständen bestimmte Rückschlüsse auf den Erhaltungszustand der verschiedenen Fassungen zulassen. In einem Brief des 1. Vorsitzenden des Deutschen Museumsbundes, Herrn Museumsdirektor Dr. Stuttmann, Hannover, vom 1. Juni 1961 wird vorgeschlagen, Herrn Taubert, München (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege), als einen unbefangenen Sachverständigen zuzuziehen. Besser aber noch als alle gutachtlichen Äußerungen Außenstehender vermag das nachstehende Lübecker Restaurierungsprotokoll die obenstehenden kritischen Bemerkungen zu widerlegen.

H. Feldbusch

Lübecker Restaurierungs-Protokoll, das zugleich als Stellungnahme zu dem vorstehenden Beitrag „Kritische Bemerkungen...“ übermittelt wurde.

Plastischer Bestand: Das Kind der Madonna einschließlich der linken Hand ist für sich gearbeitet. Das Material ist Obstbaumholz, die Iris der Augen sind eingesetzte farbige Gläser.

Füße und Plinte waren stark verwurmt, die abgeplatze Nase der Maria grob mit zwei Schmiedenägeln angenagelt, der Kopf des Kindes primitiv aufgeleimt und die breite Fuge durch eine Leinwandwicklung geschlossen und verkittet. Die rechte Hand der Madonna ist ergänzt, die Gewandfalte zwischen den Füßen durch ein altes Dübelloch ausgebrochen, Füße und die rechte Hand des Kindes fehlen.

Vor der zweiten oder dritten Fassung hat die Figur eine einschneidende Überarbeitung hinnehmen müssen. Ursprünglich war der Kopf der Madonna mit einem Kopftuch bedeckt. Dieses Kopftuch wurde überschritten, Haar angedeutet und bei dieser Gelegenheit eine Falte an der rechten Schulter der Madonna abgeflacht. Über dem neugeschnittenen Haar fanden sich keine Reste der zweiten Fassung.

Die Fassungen und Bemalungen der Figur: Von der originalen Fassung sind nur verhältnismäßig geringe Reste erhalten. Sie war auf einem sehr dünnen Grund aufgebracht. Stellenweise konnte eine schwarzgewordene Versilberung mit verdorbenen Resten von Lasurfarben (oder schwarzer Binnenzeichnung?) gefunden werden. Noch in mittelalterlicher Zeit ist die Figur neu gefaßt worden. Dabei wurde die Figur mit einem ungewöhnlich dicken und groben Gipsgrund (kein Kreidegrund) überzogen! Diese Fassung war in wesentlichen Teilen erhalten, fast unversehrt allerdings nur das Inkarnat im Gesicht der Maria und das Blau des Kleides. Das Gold des Mantels, das auf einem ungewöhnlich rotstichigen Bolus saß, war nur in kleinen Teilen erhalten. Der größte Teil des Goldes war einem älteren Restaurierungsversuch zum Opfer gefallen. Der unbekannte Restaurator war sehr rabiati vorgegangen und hatte auch den Bolus in größeren Partien vollkommen zerkratzt. Um den mißlungenen Restaurierungsversuch zu verdecken, hat er die Verkratzen und stehengebliebenen Reste der Übermalung mit rotbrauner Farbe zugeschmiert. Bei dieser zweiten Fassung ist bereits die Form nicht mehr ganz verstanden worden. Die Mantelpartie über dem linken Bein wurde, als gehörte sie schon zum Kleid, blau übermalt. Andererseits wurden in den dicken Kreidegrund, vor allem am rechten Bein, Falten eingeschnitten, die im Holz nicht angedeutet waren.

Über diesen beiden regelrechten Fassungen ist in nachmittelalterlicher Zeit eine einfache Bemalung aufgebracht worden. Diesmal wurde die plastische Form noch weitgehender mißverstanden. Auch die zum Mantel gehörigen Teile über dem rechten Oberarm wurden in der Farbe des Kleides (jetzt rosa) überstrichen. Der Mantel wurde einheitlich blau überstrichen. Das Gesicht der Madonna wurde nicht wieder übermalt, nur neu gefirnißt.

In späterer Zeit wurde die Figur noch einmal übermalt. Das Kleid erhielt jetzt eine olivgrüne, der Mantel eine rostbraune Farbe. Wieder wurde das Gesicht der Madonna nicht übermalt, dagegen sind die Hände beide Male übermalt worden. Das Gesicht hatte mit der Zeit ein fast dunkelbraunes Aussehen angenommen, da die einzelnen Firnissschichten mit dicken Schmutzschichten durchsetzt und stark vergilbt waren.

Der starke Gipsgrund der zweiten Fassung hat sich im Laufe der Zeit in großen Partien vom Holz gelöst. Einige dieser Partien waren herausgebrochen, andere

hielten infolge der ungewöhnlichen Dicke des Grundes noch zusammen.

Maßnahmen: Die lockeren Partien der Fassung mußten zunächst abgehoben werden. Dabei wurde vollends deutlich, was schon die Farbschnitte ergeben hatten, daß von der originalen Fassung nur geringe Reste, die eine Wiederherstellung nicht gerechtfertigt hätten, vorhanden waren. Da die dritte und vierte Bemalung nicht eigentlich mehr als regelrechte Fassungen zu bezeichnen waren, mußte selbstverständlich die zweite Fassung freigelegt werden. Herr Dr. Feldbusch wurde von der Sachlage in Kenntnis gesetzt und erklärte sich mit der Freilegung der zweiten Fassung einverstanden.

Freilegung der zweiten Fassung: Die Gesichter der Maria und des Kindes konnten mit Lösungsmitteln von den dicken Firnissschichten befreit werden. Die Inkarnatbemalung war gut erhalten, die des Christkinds wies allerdings etwas mehr Fehlstellen auf (vor allem am Hals). An den übrigen Teilen der Skulptur (soweit man nicht wie beim Mantel schon grobe Freilegungsversuche unternommen hatte) mußten die temperagebundenen Übermalungen mit Skalpelle und Kopflupe oder unter dem Stereomikroskop entfernt werden.

Bei der Freilegung des goldenen Mantels traten unter den stehengebliebenen Resten der 3. und 4. Bemalung weitere Verkratzungen zutage, die vermutlich absichtlich zur besseren Haftung der Übermalung angebracht wurden. Die Vergoldung des Mantels kam nur fleckenweise und durchgerieben heraus, immer wieder unterbrochen durch Verkratzungen und Abspaltungen. Der Bolus zeigte eine stark rote Tönung, im Farbschnitt waren Zinnoberbeimengungen eindeutig nachzuweisen. Das Azuritblau des Kleides dagegen (bei dem auch noch keine früheren Freilegungsversuche unternommen waren) kam infolge seines vergleichsweise starken Farbauftrags bei der Freilegung sehr gut erhalten heraus (der Farbschnitt zeigte eine sehr grobkörnige Pigmentierung der Azuritkristalle auf grauer Untermalung – nicht schwarz, wie im Mittelalter in Nord- und Westdeutschland allgemein üblich). Beim Auftrag der 3. Bemalung hatte man allerdings die Bruchkanten der großen Fehlstellen an den Beinen (vor allem am rechten) abgeschliffen, dadurch entstand ein 8–14 mm breiter weißer Streifen im Gipsgrund der 2. Fassung, der nicht mehr von Azurit bedeckt war. Am Saum des Kleides kam eine goldene Borte zutage und unterhalb des rechten Knies ein goldener Fleck mit Punzen; hier war das Gold etwas besser erhalten als im Mantel. Die Thronwangen zeigten nach der Freilegung eine oxydierte und von dunklen Lasurfarben bedeckte Versilberung (die vermutlich organischen Farben der Lasur ließen sich nicht mehr identifizieren). Durch Freilegungsversuche auch an diesen Stellen war in früherer Zeit die Versilberung grob durchgeschliffen, wodurch sich größere Fehlstellen ergaben, die nur den weißen Gipsgrund zeigten. Die erhaltenen Fassungsfragmente der Plinte waren mit Malachit bemalt, das mit einem dunkelbraun gewordenen Überzug versehen war (wahrscheinlich eiweiß- oder gummigebunden), der sicher nicht zu einer der Übermalungsschichten gehörte. Dieser Überzug wurde belassen, obgleich er das ursprüngliche

Aussehen der Farbe der Plinte kaum wiedergibt. Beim Haar stellte sich heraus, daß durch die Veränderung der Form die zur zweiten, freizulegenden Fassung gehörende Farbe verlorengegangen war, deshalb wurde hier auf eine Freilegung verzichtet.

Die Bemalung des Gewandes vom Christkind kam nur in ähnlich ruiniertem Zustand zutage wie auch der Mantel der Maria. Hier war auch der blaue untere Teil des Gewandes (vielleicht auch ein Mißverständnis der ursprünglichen Konzeption) nicht mehr einwandfrei erhalten; die Fassung war stellenweise in kleinen Partikeln abgeplatzt und das Azurit zu den Rändern der größeren Fehlstellen über den Schienbeinen hin teilweise bis auf die graue Untermalung durchgerieben. Die beiden linken Hände der Muttergottes und des Kindes (beide rechte Hände fehlen) hatten nur noch geringe Reste der 2. Fassung, beim Kind nur auf dem Handrücken und in den Falten zwischen den Fingern, bei der Maria verstreut. Hier hatte die Inkarnatfarbe auch nicht mehr die wohl-erhaltene Glätte wie in den Gesichtern, vor allem der Maria.

Behandlung des plastischen Bestandes: Die wurmten Stellen der Plinte wurden mit Acetylcellulose gefestigt und die Fraßlöcher mit plastischem Holz ausgefüllt. Bei der Nase der Madonna wurden mit einem Zahnarztbohrer vorsichtig die Nagelköpfe abgefräst, die abgeplatze Nase losgelöst, die Nagelreste entfernt, die Nase an ihrer richtigen Stelle wieder angesetzt und die Nagellöcher mit plastischem Holz geschlossen. Der Kopf des Kindes wurde nach sorgfältiger Entfernung der Überkittung und Leinenüberklebungen vorsichtig gelöst, die dicken Leimreste wurden entfernt und der Kopf in seiner ursprünglichen Haltung wieder angesetzt.

Behandlung der Fassung: Der Erhaltungszustand der Fassung war außergewöhnlich unterschiedlich (Gesicht und Kleid gut – Mantel, Thron und Plinte stark beschädigt). Die kleinen herausgebrochenen Gipsgrundteile wirkten bei der ungewöhnlichen Dicke des Grundes wie Löcher. Damit die Figur in ihrer plastischen Erscheinung nicht vollkommen verunklärt würde, mußten wenigstens die vielen kleinen und mittleren Fehlstellen geschlossen werden. Außerdem mußten die vielen fahrlässigen und absichtlichen Beschädigungen an Mantel und Thron auspunktiert werden, auf die hauptsächlich das ruinöse Aussehen dieser Teile zurückzuführen war. In die Ergänzung der Fehlstellen wurde auch die überschnitzte Falte über dem rechten Oberarm mit einbezogen (durch stärkeres Kreiden wurde die ursprüngliche Form der Falte einigermaßen wiederhergestellt), ebenso die große Fehlstelle in der Mitte und am Rand der Plinte, die trotz ihrer Größe eingekreidet und retouchiert wurde, da das Holz hier erheblich unter dem Wurmfraß gelitten hatte. Die großen, in sich geschlossenen Fehlstellen an den Beinen der Maria wurden nicht ergänzt.

Die von Übermalungsresten befreiten Fehlstellen wurden mit Hautleim (60:100) vorgeleimt und in mehreren Schichten gekreidet, dem Niveau ihrer Umgebung angeglichen und mit einer leimgebundenen Imprimitur versehen (bei den Fehlstellen innerhalb der vergoldeten Partien bestand die Imprimitur aus gelbem Bolus).

Die Retouchen wurden in Tempera ausgeführt (85% Eiklar, 15% Glycerin). Bei den Inkarnatretouchen mußte an den Händen zur Vermeidung störender Flecken auf den etwas schmutzigen Ton der erhaltenen Fragmente abgestimmt werden. Die durchgeschliffenen Stellen an den Thronwangen wurden ohne untergelegte Versilberung (da das alte Silber oxydiert war) eingestimmt. Die übrigen Retouchen wurden in 2 Schichten aufgetragen. Beim blauen Kleid wurden die wenigen kleinen Fehlstellen und die abgeschliffenen Kanten grau untermalt und mit echtem Azurit retouchiert. Die Plinte wurde mit Malachit untermalt und dann mit einer bräunlichen Lasur versehen. Der Bolus des Mantels wurde durch kleine Zinnoberbeimischungen dem alten Bolus angeglichen. Um eine Übersteigerung des vorwiegend roten Gesamteindrucks im goldenen Mantel zu vermeiden, wurde auf den Fehlstellen Gold aufgetragen, schwach anpoliert und wieder durchgerieben. Auf den Verkratzungen und Beschädigungen im alten Teil des Mantels wurden die Auspunktierungen stellenweise mit etwas Staubgold versehen. Das Haar der Maria wurde nicht freigelegt, da hier eine der 2. Fassung angehörende Bemalung infolge der Überschnitzung nicht mehr vorhanden war; lediglich eine kleine Fehlstelle über der Stirn wurde geschlossen und beigegetönt. Zur Beseitigung des schmutzigen Aussehens wurde das Haar etwas gereinigt und mit dünnem Firnis überzogen. Joachim Goege

Städtische Museen

1960

Suermondt-Museum

Im Berichtsjahr 1960 wurde das Suermondt-Museum von 31 866 (48 502) Kunstfreunden besucht. Diese Zahl gliedert sich in 6677 (8397) zahlende Besucher, 11 922 (18 457) Besucher mit freiem Eintritt (Mitglieder des Aachener Museumsvereins sowie Besucher an den eintrittsfreien Sonntagen) und 7958 (16 548) Teilnehmer an 275 (509) Führungen durch die Kunstsammlungen. Hinzu kommen noch 2373 (1892) Teilnehmer an 12 (12) Lichtbildervorträgen. Die Bibliothek des Suermondt-Museums benutzten 2936 (3208) kunstinteressierte Leser. Insgesamt errechnet sich für das Suermondt-Museum ein Tagesdurchschnitt von 88 (134) Besuchern.

Die Sammlungen des Suermondt-Museums konnten um 18 (26) Kunstwerke vermehrt werden. Es wurden 3 Gemälde und 15 graphische Blätter für einen Gesamtbetrag von 6700,- DM (10 965,- DM) angekauft.

Die Ausstellungsräume des Erdgeschosses

Durch das Hochbauamt wurden in einem ersten Bauabschnitt das Vestibül und vier Räume des Erdgeschosses modernen ausstellungstechnischen Gesichtspunkten entsprechend umgestaltet. Das Vestibül erhielt einen neuen Anstrich sowie einen neuen Bodenbelag. Der Saal mit dem Renaissancekamin hat durch eine moderne abgehängte Decke wesentlich gewonnen und läßt durch seine Neugestaltung die Kunstwerke (Kamin und Möbel) wirkungsvoller als bisher zur Geltung kommen. In dem früheren Eisensaal, dessen Decke abgehängt wurde und

dessen unschöne Steigeleitungen und Rohre kaschiert wurden, fanden der Kalkarer Schnitzaltar und andere Kalkarer Skulpturen eine würdigere Aufstellung. Die Nord- und Südhalle nahmen einen Teil der Skulpturensammlung auf, aufgelockert durch frühe Tafelbilder der Galerie. Die Nordhalle war zuvor zweckentsprechend umgebaut worden. (Beseitigung der kleinen unschönen Kabinette und Verkleidung der häßlichen Steigerohre und Stützen durch Rabitzpfeiler.) Alle neu hergerichteten Ausstellungsräume des Erdgeschosses erhielten zugleich eine neue den Kunstobjekten gerecht werdende Beleuchtung. Die für Museumszwecke ungeeigneten Terrazzoböden wurden durch farblich abgestimmte Kunststoffplatten ersetzt.

Couven-Museum

Im Berichtsjahr 1960 zählte das Couven-Museum 13 847 (14 282) Besucher; davon 6467 (7112) zahlende und 5103 (6240) freie Besucher. Es fanden 58 (36) Führungen und Vorträge mit 2277 (930) Teilnehmern statt.

Auch im dritten Jahr seines Bestehens wurde das Haus seiner doppelten Aufgabe gerecht – Pflegestätte der Kunst im 18. und frühen 19. Jahrhundert sowie städtische Repräsentationsstätte zu sein. Durch zahlreiche, häufig von Diavorträgen begleitete Führungen konnten Verständnis und Kenntnis des Hauses in weiten Kreisen vertieft werden. Eintragungen und Kommentare im Besucherbuch zeugen von der Popularität, deren sich das Couven-Museum erfreut. Stellvertretend für die zahlreichen Empfänge anlässlich von Tagungen und Festveranstaltungen sei der Empfang anlässlich der Verleihung des Karlspreises genannt.

An jedem ersten Sonntag der Wintermonate war das Haus in den Abendstunden bei Kerzenschein zu besichtigen.

Sechs vom Museumsverein veranstaltete Kammerkonzerte mit Instrumental- und Vokalmusik des 18. Jahrhunderts waren stets ausverkauft. Mehrfach konnte im Couven-Museum ein bedeutames Werk barocker Kunst aus Aachener Privatbesitz als „Kunstwerk des Monats“ gezeigt werden. Hier verdient vor allem eine große barocke Weihnachtskrippe Erwähnung.

Für die Vermehrung der Sammlungen wurden aus städtischen Mitteln 2987,- DM (5185,- DM) aufgewendet. Von privaten Stiftern, die dem Haus größere und kleinere Schenkungen machten, seien der Lions-Club, Aachen, Herr Franz Monheim, Frau C. A. Keller und Notar Dr. Jungbluth erwähnt.

Heimatmuseum

Die bauliche Wiederherstellung der Burg Frankenberg ist unterdessen zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die Räume des Erdgeschosses sowie die des ersten Stockwerkes erhielten einen hellen, dem Charakter einer Burg entsprechenden Anstrich sowie eine moderne Beleuchtung. Im Erdgeschoß wurde das Restaurierungsatelier mit Fotolabor und Magazin der Textilsammlung eingerichtet. Durch den dort tätigen Restaurator konnte bisher der größere Teil an Ölbildern und graphischen Blättern der Aquensiensammlung wieder hergestellt werden. Die Einrichtung der heimatkundlichen Sammlung im Obergeschoß ist z. Z. im Gange.